

Ueber einen in der Meerenge von Messina gefundenen Delphin.

Aus einem Briefe des Prof. Anastasio Cocco an den Prof.
R. A. Philippi in Kassel.

(In *Maurolico Journal* des literarischen Kabinetts von Messina, neue Folge,
Jahrgang I. Heft VI. Oktober 1841).

Hierzu Taf. IV. Fig. C.

Obgleich die Erscheinung eines grossen Cetaceums in unserm Meere eine ziemlich seltene Sache ist, so werden deren doch von Zeit zu Zeit gefangen, welche wegen der Sonderbarkeit der Gestalt und wegen ihrer grossen Dimensionen die Bewunderung der Leute erregen, so dass sogar das Sehenlassen derselben ein Gegenstand der Industrie und des Geldgewinnstes wird. Wohl erinnere ich mich, dass vor vielen Jahren ein ziemlich grosses Thier der Art gezeigt wurde, welches die Leute, wie dieses, *Organanti* nannten, und welches gewiss zum Subgenus *Phocaena* gehörte, da der Kopf desselben abgerundet war, und ein Schnabel gänzlich fehlte. Welcher Art dasselbe aber in Wirklichkeit angehört habe, kann ich jetzt nicht sagen, denn damals als ich es sah, verstand ich wenig oder nichts von solchen Studien, allein wenn ich jetzt nach der Gestalt desselben urtheilen dürfte, so scheint es mir, es sei der *Delphinus globiceps* von Cuvier gewesen.

Ich komme jetzt zu dem Delphin, welchen ich Ihnen beschreiben will, der zu dem Geschlecht *Delphinus* im engeren Sinne gehört, und den ich, da er wahrscheinlich für eine neue Art zu halten ist, wegen der Hochachtung, die ich für Sie habe, mit Ihrem Namen belegen will, indem ich ihn *Delphinus Philippii* heisse ¹⁾).

¹⁾ Meiner Meinung nach dürfte dieser Delphin, von dem leider der Schädel nicht bekannt ist, identisch sein mit *Delphinus micro-*

Dieses Walthier, welches den 23sten des verflossenen Monats September einige Fischer todt in der Meereenge von Messina fanden, hat einen spindelförmigen Körper, und gleicht ziemlich zwei mit ihrer Basis vereinigten Kegeln, die sich ziemlich in der Mitte seiner Länge treffen, welche etwas geringer ist, als das Doppelte seines Umfangs. Der Rücken ist breit und abgerundet bis zum Ursprung der Rückenflosse, aber von dort bis zur Basis der Schwanzflosse wird er dünn: In dieser ganzen Erstreckung werden die Seiten des Körpers, welche vorne rund sind, etwas zusammengedrückt, und die beiden Ränder verlängern in Gestalt von zwei schwachen Kielen über zwei Drittel der Länge auf der obern und untern Fläche der Schwanzflosse.

Der Kopf ist klein, wenig unterschieden vom übrigen Körper, indem er von demselben durch keine Furche abgesetzt ist, er zeigt aber eine leichte Einbiegung an der Stelle, wo das Spritzloch sich befindet. Die Stirn ist sanft geneigt, und verlängert sich in eine conische Schnautze, welche weder flachgedrückt, noch verbreitert und an der Spitze abgerundet, sondern erhaben, namentlich an der Basis, und stumpf ist.

Von den beiden Kiefern ist der obere der kürzere, und verhält sich zur Länge der Brustflossen wie 13 zu 18; er hat die Gestalt eines Gänseschnabels, ist an der Spitze leicht gekrümmt, und an den Rändern schwach gebuchtet: der Unterkiefer ist etwas breiter und hat eine stumpfere Spitze. In den Zahnbogen sind keine Zähne vorhanden, auch bemerkt man in den Kiefern keinen Eindruck, der von Zähnen des gegenüberstehenden Kiefers hervorgebracht wäre. Dagegen finden sich anstatt der Zähne Rauigkeiten, oder sehr kleine stumpfe Höckerchen, welche ohne Ordnung zusammengehäuft vermischt stehen, dem Gefühl merkbarer als dem Gesicht, und in der Winkelhälfte des Kiefers grösser sind. Die Zahnbögen sind ferner eben, und ohne irgend erhabene Leiste. Der

pterus Cuv., den schon Risso im mittelländischen Meere angetroffen und unter dem Namen *D. Desmarestii* beschrieben hat. Da jedoch diese Art immer noch nicht gehörig gekannt ist, so ist die hier mitgetheilte Beschreibung jedenfalls ein willkommener Beitrag zu ihrer genaueren Kenntniss.

Gaumen ist glatt, die Zunge dick und fleischig, und die Augen, deren horizontaler Durchmesser doppelt so gross ist wie der senkrechte, sind elliptisch etwas länger als ein (Sicilischer) Zoll ($= 9,8''$ Rheinl.); sie stehen etwas hinter der senkrechten Richtung des Spritzloches, und sind vom Mundwinkel, in dessen Linie sie stehen, um fünf Sechstel der Länge der Brustflosse entfernt; ihre Länge beträgt $\frac{1}{215}$ von der Länge des ganzen Wales. Die Iris ist von einer rothen Farbe, welche der des Rebhuhns nahe kommt, und die Pupille ist schwärzlich.

Das Spritzloch auf dem Scheitel hat die Gestalt eines halben Mondes, dessen Concavität nach der Schnautze gerichtet ist; es ist anderthalb mal so lang wie der grössere Durchmesser des Auges.

Die Brustfinnen sitzen tief und im vordern Viertel der ganzen Länge, zu welcher sie sich wie eins zu neunzehn verhalten; sie sind unregelmässig eiförmig mit einer etwas verlängerten stumpfen Spitze; der untere Rand ist dick und abgerundet, der obere dünn und schneidend, und entsteht aus der Vereinigung zweier Linien, welcher einen leichten, stumpfen Winkel im vordern Drittheil bilden.

Die Rückenfinne ist beinahe sichelförmig, mit einem dicken Vorderrand, welcher schief von vorn nach hinten und von unten nach oben aufsteigt; der hintere Rand ist dünn und concav; die Spitze stumpflich und etwas gekrümmt. Die Höhe dieser Finne beträgt ein Neunzehntel der Gesamtlänge des Wales; sie ist ungetähr halb so lang wie die Lappen der Schwanzflosse, entspringt im hintern Drittheil des Körpers und ist von der Basis der Schwanzflosse vier und ein halb mal so weit entfernt als die eigene Höhe beträgt.

Die Oeffnung der Vulva ist verlängert, an beiden Enden verengt, und etwas kürzer als die Höhe der Rückenflosse; der After, der dahinter liegt, ist ungefähr halb so gross. (Die Lage dieser Organe ist nicht angegeben, auch ist nirgends von den Zitzen die Rede).

Die Schwanzfinne ist halbmondförmig mit sehr offener Bucht; ihre Lappen übertreffen anderthalbmal die Höhe der Rückenfinne und enden mit einer nach hinten gerichteten ziemlich spitzen Spitze, und mit einem schwach ausgeschweiften Hinterrand.

Der Kopf, der Rücken und die obere Hälfte der Seiten haben eine schwarze Schiefer-Farbe; die Seiten sind unten bleifarbig, und der Bauch ist heller und glänzender; die Flossen haben ziemlich dieselbe Farbe, wie der obere Theil der Seiten.

Die ganze Länge dieses Delphins betrug neunzehn Sicilianische Palmi ($= 15\frac{1}{2}$ Fuss Rheintl.); der Umfang gegen zehn Palmi ($= 8$ Fuss $2\frac{1}{3}$ Zoll Rheintl.) und das Gewicht funfzehn Sicilianische Quintale (à 100 rotoli) (also 25,000 Pfund).

Nach der Beschreibung, welche ich Ihnen bis hierher gegeben habe, fühlen Sie, wie ich, das Bedürfniss, die Splanchnologie und die Osteologie dieses Delphins kennen zu lernen, und besonders die der Schädel und Kieferknochen. Ich bin überzeugt, dass hieraus das grösste Licht für die richtige Bestimmung der Art erhalten wäre, allein die Sucht nach Gewinn, genährt durch die Neugier der Leute, welche in Menge hinströmte das Thier zu sehen, verlängerte die Ausstellung desselben dergestalt, dass es zuletzt in eine Verderbniss überging, die es ekelhaft machte ihm zu nahen; und auf der andern Seite zerstückelten ihn die Fischer, um nicht den Gewinnst des Thrans zu verlieren, bei Nachtzeit ganz und gar, bevor ich im Stande gewesen, wenigstens den Schädel desselben zu erwerben.

Nichts destoweniger will ich nicht unterlassen, Ihnen einige meiner Betrachtungen mitzutheilen, die Sie vielleicht überzeugen werden, dass unser Delphin nicht wohl zu einer der beschriebenen Arten gerechnet werden kann.

Erstlich weiss zwar jedermann, dass vollkommen zahnlose Delphine beschrieben sind, wie z. B. der *Delphinus edentulus* von Schreber und der *D. densirostris* von Blainville. Was den ersteren anbelangt, so unterscheidet er sich, abgesehen von anderen Merkmalen, durch die niedergedrückte, breite, der des gewöhnlichen Delphins ähnliche Schnautze, wenn sie auch um die Hälfte kürzer ist, und durch die grossen Augen; wogegen mein Delphin einen kegelförmigen, keilförmigen, oben erhabenen Schnabel und sehr kleine Augen besitzt, so dass man wahrhaft nach ihnen suchen muss, um sie zu sehen.

Es ist aber nicht so leicht zu beurtheilen, ob der Del-

phinus densirostris dieselbe Art ist, die ich hier beschreibe oder nicht, da der berühmte Französische Zoologe nicht das ganze Thier beschrieben hat, sondern nur ein Bruchstück eines Unterkiefers. Wenn wir aber gerecht sein wollen, so würde allerdings die pyramidalische Form derselben und der Mangel der Zähne sehr wohl mit meiner Art übereinkommen, aber die Zahnränder in jenem haben einen leichten, erhabenen Kiel in der Mitte, welcher gänzlich in meiner Art fehlt, die im Gegentheil ebene, und wie oben gesagt, mit Rauigkeiten besetzte Zahnränder hat.

Auch mit dem zweizähligen Delphin, *D. bidentatus* Hunter (s. Encycl. Tab. II. Fig. 3) scheint mein Delphin Aehnlichkeit zu haben, besonders durch die Bildung des Schnabels, welcher pyramidalisch ist, mit einer etwas verschmälerten und gekrümmten Spitze des Oberkiefers, und durch die Stellung der Rückenfinne, welche wirklich dem Schwanze näher steht; aber ausserdem, dass dieser zwei Zähne an der Spitze des Unterkiefers besitzt, ungeachtet er keine grösseren Dimensionen zeigt als der unserige (wie der von Hunter beschriebene, welcher gar nicht viel grösser als der meinige war, und doch der Zähne nicht ermangelte), so scheint auch sein Kopf runder zu sein, und was noch mehr ist, die Flosse des Rückens ist beim *D. bidentatus* nicht sichelförmig, sondern lanzettförmig, spitz und nach hinten geneigt.
